Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 4. | Sonnabend, den 14. Januar 1933. | 82. Jahrgang.

Stirbt die Industrie?

In einem Sonderheft „Die Industriewirtschaft, Entwickelungstendenzen der deutschen und internationalen Industrieproduktion 1860 bis 1932", das vom deutschen Institut für Konjunkturforschung herausgegeben wird, versucht der Bearbeiter Dr. Rolf Wagenführ, an Hand der historisch gewordenen Vergangenheit, einen Blick in die Zukunft zu werfen und die Möglichkeiten, die für ein industriell weitgehend saturiertes Land, wie das deutsche Reich, die noch bestehen, aufzudecken. — Obwohl die deutsche Industrieproduktion von 1800 bis 1860 auf das Vierzigfache anstieg, war sie in der Mitte des 19. Jahrhunderts, pro Kopf der Bevölkerung gerechnet, erst halb so groß wie die englische. Von 1860 bis 1913 stieg sie weiter in raschem Tempo, und zwar dem Volumen nach auf das Sechsfache, dem Werte nach von rund 2 auf rund 20 Milliarden. Zum Teil freilich ging diese Ausdehnung der Industrie auf Kosten des Handwerks. Der Fabrikbetrieb drang vor, die Konzentrationsbewegung schritt fort, die Warenerzeugung wuchs schneller als die Zahl der Betriebe, von 1875—1907 verdoppelte sich die Produktion je Arbeiter. Erst 10 Jahre nach Gründung des Kaiserreichs erreichte die industrielle Produktion den Umfang der Landwirtschaft.

Schon damals zeigte sich ferner, daß die neuen Industrieländer, zu denen auch Deutschland gehörte, kostenmäßig günstiger gestellt waren als die alten. Sie begannen sofort mit den modernsten Produktionseinrichtungen, während bei den anderen gewisse Hemmungen bestanden, die überalterten Anlagen auszuwechseln und der Neuzeit anzupassen. Hinzu kam, daß die deutsche Entwicklung sich unter einem Zollschutz vollzog, den England als erstes, konkurrenzloses kapitalistisches Industrieland nicht nötig gehabt hatte. Andererseits aber stiegen die Löhne in Deutschland schneller als in England. Von 1895 bis 1913 verdoppelte sich das Volkseinkommen auf 50 Milliarden. Kapitalexport begünstigte die Entwicklung der Warenausfuhr, die Exportquote stieg in 20 Jahren von 12 auf 20 pCt. der Produktion, während der Anteil der Fertigwareneinfuhr an der Versorgung des Volkes zurückging.

Gleichzeitig aber zeigten sich innerhalb der deutschen Volkswirtschaft wichtige strukturelle Verschiebungen. Von der Mitte der 19. Jahrhunderts bis zum Weltkrieg stieg die Industrieproduktion um 3,8 die Agrarproduktion nur um $2^1/_2$ pCt. Dabei erhöhte sich der Anteil der Produktionsmittel an der Gesamterzeugung der verarbeitenden Industrie von 32 auf 61 pCt. (im Jahre 1925), während der Anteil der Verbrauchsgüter entsprechend zurückging. In den anderen alten Industrieländern war die Entwicklung ähnlich. In rascher Folge rückte Deutschand in der Rangordnung der Industrieländer an eine führende Stelle vor. Bis 1870 nahm Großbritannien den ersten Platz ein, Deutschland dagegen nur den vierten hinter Frankreich und den U. S. A. Schon 1880 aber haben sich die U. S. A. auf den ersten Platz und Deutschland auf den dritten Platz emporgeschwungen, während Großbritannien auf den zweiten und Frankreich sogar auf den vierten zurückgefallen waren. Schon 1900 hatte Deutschland auch England überflügelt und behauptete hinter den Vereinigten Staaten den zweiten Platz. Diese Rangordnung blieb bis zum Krisenjahr 1931 bestehen. Schon vorher hatten sich aber auf den hinteren Stellen der Rangliste bemerkenswerte Veränderungen vollzogen. In rascher Folge hatte die Sowjet-Union erst Frankreich, dann auch Großbritannien überholt. 1931 überflügelte sie auch Deutschland, das, von der Krise am schwersten betroffen, noch hinter Großbritannien auf den vierten Platz der Liste zurückfiel. Die deutsche Ausfuhr hat nach dem Kriege den Vorkriegsumfang nicht wieder erreicht. Die Produktion, die sich in den anderen Ländern nur wenig unter Vorkriegsstand hielt, sank in Deutschland auf den Stand von 1895 zurück. Die Verschiebung des Schwergewichtes der Produktion nach Außeneuropa, die schon vor dem Kriege sichtbar geworden war, hatte durch den europäischen Krieg einen entscheidenden Anstoß erhalten.

Aus allem dem ergibt sich die Frage: befinden wir uns gegenwärtig in einer Strukturkrise, aus der uns nur ein organisatorischer Umbau der Wirtschaft wirklich zu befreien vermag, oder handelt es sich um eine jener zyklischen Krisen, wie sie das kapitalistische System mit sich zu bringen, aber regelmäßig aus eigener Kraft zu überwinden pflegt?

Politische Uebersicht.

Der Außenhandel des Jahres 1932 aktiv.

Warschau. Der Außenhandel des Jahres 1932 schließt mit einem Ausfuhrüberschuß von 221 Mill. Zloty ab. Die Ausfuhr betrug 1,083 Milliarden Zloty, die Einfuhr 861 Mill. Zloty. Bezeichnend ist, daß noch vor vier Jahren allein die deutsche Einfuhr nach Polen einen größeren Wertbetrag ergab.

Deutscher Militärattaché in Warschau.

Berlin. Zum Militärattaché bei der Deutschen Gesandtschaft in Warschau wird voraussichtlich Oberst Schindler, zurzeit Kommandeur des 19. Bayrischen Infanterie-Regiments in München ernannt werden.

Das Programm der Weltwirtschaftskonferenz.

Genf. Die Finanzsachverständigen des Vorbereitungskomitees für die Weltwirtschaftskonferenz haben ihr Programm in vier Punkte geteilt:

1. Währungs- und Kreditproblem.
2. Worin liegt das Mißverhältnis zwischen Preisen und Lebenshaltungskosten in den verschiedenen Staaten?
3. Unter welchen Bedingungen ist die Freiheit des Tauschverkehrs wieder herzustellen?
4. Alle Fragen der Kapitalsbewegungen.

„Und die Spesen.

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat 150000 Dollar Spesen für die U. S. A.-Delegation zur Weltwirtschaftskonferenz bewilligt.

Zementkrieg im Deutschen Reiche.

Für die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Preispolitik der Kartelle sind Vorgänge aufschlußreich, die sich in den letzten Tagen im Deutschen Reiche abgespielt haben. Der Westdeutsche Zementverband in Bochum hat angesichts der unnachgiebigen Haltung zweier Außenseiter in ein Kartellverhältnis zu ihm zu treten, beschlossen mit sofortiger Wirkung eine scharfe Preissenkung durchzuführen. Bezeichnend ist, daß diese Preissenkung beschlossen wurde, um die Außenseiter die die Verbandspolitik nicht mitmachen wollten, auf die Knie zu zwingen. Die Außenseiter wollen von jeder Preisbindung frei bleiben und nur in ein loses Verhältnis zum Verband treten. Der Verband scheut sich nicht, die Staatsautorität für seine Ziele anzurufen, mit der Absicht, eine Zwangskartellierung der Zementindustrie zu erreichen.

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist in der zweiten Hälfte des Dezember die Arbeitslosigkeit aus saisonmäßigen Ursachen gestiegen. Am Jahresende waren bei den Arbeitsämtern rund 5773000 Arbeitslose gemeldet. Die Zunahme seit Mitte Dezember betrug rund 169000.

Arbeitsdienst nur Notbehelf.

Reichsarbeitsminister Syrup warnte in einer Rede vor dem Westfälisch-Lippeschen Wirtschaftsbund vor einer falschen Einstellung zum freiwilligen Arbeitsdienst. Ein wirksames Mittel gegen die Arbeitslosigkeit sei nur in der natürlichen Gesundung des ganzen Wirtschaftskörpers zu finden. Der Arbeitsdienst könne keine allgemeine Wirtschaftsbelebung hervorrufen, sondern nur eine Ergänzung zur Milderung der Arbeitslosigkeit sein.

Die Arbeitslosigkeit in C. S. R.

Nach der vorläufigen amtlichen Zählung gab es in der Tschechoslowakei Ende Dezember 750000 Arbeitslose. Die Zunahme im Dezember beträgt 149000. Diese Zahl übertrifft nicht nur die Vorzählungen, sondern auch alle Befürchtungen, die auf Grund der Saison-Erwägungen gehegt werden mußten. Man rechnet hier damit, daß Ende Februar mehr als 850000 Arbeitslose erreicht sein dürften.

Der Fehlbetrag in Frankreich.

Paris. Nach einer amtlichen Darstellung beläuft sich das Defizit im Staatshaushalt für 1933 auf 10,54 Milliarden Franken. 20 Prozent aller Ausgaben sind demnach ungedeckt. Dieses Defizit soll durch Ersparungen in Höhe von 5,33 Milliarden und neue Steuern im Betrage von 5,44 Milliarden gedeckt werden.

Ein Silvesterscherz.

Auf einen Silvesterscherz des „Echo de Paris" sind neun Deputierte hereingefallen, die sich für einen Protest gegen Vergewaltigung der Minderheitenrechte in den „amerikanischen Kolonien" Guatemala und Neufundland eingesetzt, während Guatemala ein amerikanischer Freistaat und Neufundland englisches Dominion ist.

Das Heilige Jahr.

Die päpstliche Bulle über das Heilige Jahr wird am Sonntag Morgen um 11 Uhr im Vorhof der Peterskirche feierlich verlesen und verkündet werden.

Deutsche Mönche müssen Südtiroler Kloster verlassen.

Seit dem Erlaß des Dekretes über die Berufung italienischer Religionslehrer nach Südtirol hat eine weitgehende Italianisierung der Geistlichkeit Südtirols eingesetzt. Nachdem bereits zehn italienische Priester als Religionslehrer in den Schulen tätig sind, ist nun auch das Dominikaner-Kloster in Eppan bei Bozen italianisiert worden. Die Pfarre St. Michael in Eppan hat rund 3000 Seelen, darunter

70—80 in den letzten Jahren zugewanderte Italiener. Die Zahl der deutschen Schulkinder beträgt 480, die der italienischen 16! Es ist bereits der zweite Fall der Italianisierung eines Klosters, nachdem die deutschen Servitenpriester des Klosters Weißenstein schon vor einigen Jahren durch italienische Priester ersetzt wurden.

Unruhen in Spanien.

Madrid. Die Regierung hat beschlossen, in den Gebieten, in denen die Ruhe noch nicht hergestellt ist, das Kriegsrecht zu erklären.

Aus Pleß und Umgegend

„Hahn in Ruh". Von morgen ab darf Freund Lampe wieder ein gesichertes Dasein führen, wenigstens vor dem weidgerechten Jäger. Daß ihm jetzt die Aasjäger heftig zusetzen, gehört mit in die Wirren der Zeit und ist für die „Lumpen" jetzt wo der Schnee so hoch liegt und der Hase gern an vereinzelte Höfe herankommt, besonders ertragreich. Er war in diesem Jahre nicht so häufig anzutreffen wie andere Jahre, war trotzdem erheblich billiger geworden, für diejenigen, die sich ihn noch leisten konnten. Hoffen wir, daß Freund Lampe die Schonzeit, die ja erst im Oktober wieder zu Ende ist, zur Mehrung seiner Artgenossen ausgibig benutzt und daß wenn die Flinten wieder hinter ihm her knallen werden, das Jägerauge auch wieder freudiger in die Zeit blicken kann.

Wieviel Einwohner hat der Kreis? Nach den am 31. Dezember 1932 abgeschlossenen Meldungen der Standesämter zählt der Kreis Pleß 160029 Bewohner. Darunter befinden sich 54675 Kinder im Alter von 1—14 Jahren. Wohngebäude werden 14994 gezählt. Der Kreis hat 3 Stadt- und 97 Landgemeinden. Seit dem 31. Dezember 1910 ist die Kreisbevölkerung um 37122 Köpfe gestiegen.

Die Bürgersteige stumpf halten. Die Polizeiverwaltung macht alle Haus- u. Grundstücksbesitzer darauf aufmerksam, daß in der jetzigen Jahreszeit die Bürgersteige von Schnee freigehalten werden müssen. Auch müssen die Steige bei Glätte durch Streuen mit Asche stumpf gehalten werden.

Statistik des städtischen Schlachthofes. Nachstehend veröffentlichen wir die Zahlen der im Jahre 1932 im städtischen Schlachthause geschlachteten Tiere. Zum Vergleich fügen wir in Klammern die gleichen Zahlen des Vorjahres hinzu. Ochsen 4 (3), Bullen 21 (27), Kühe 850 (913), Schweine über 50 klg 2445 (2963), Schweine unter 50 klg 868 (994), Kalbinen 276, Kälber 2235 (4423), Schafe 47 (47), Ziegen 2 (27). Im ganzen wurden im Jahre 1932 6748 Stück Vieh gegen 9631 Stück im Jahre 1931 geschlachtet. Diese Zahlen reden eine deutliche Sprache.

Von den Verkehrskarten. Die Verkehrskarten W und Z, die zur Erneuerung für das Jahr 1933 eingereicht wurden, können im Polizeibüro des Magistrates wieder in Empfang genommen werden. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß alle bis zum 31. Dezember 1932 nicht eingereichten Verkehrskarten nicht weiter prolongiert werden können. Diese Verkehrskarteninhaber müssen einen Antrag auf dem vorgeschriebenen Formular, mit zwei Lichtbildern und einer Gebühr von 2 Zl. einreichen. Personen die am 1. Januar 1921 nicht in Pleß ansäßig waren, müssen außerdem noch Aufenthaltsbescheinigung beibringen.

Bahnbau Sohrau—Pleß. Für die projektierte Eisenbahnlinie Sohrau—Pleß, von der schon seit langem die Rede ist, hat die Wojewodschaft im Haushaltungsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1933/34 einen Betrag von 1,7 Millionen Zloty eingestellt. — Ferner verlautet, daß ein privater Autobusunternehmer die Konzession zum Betriebe einer Autobuslinie Sohrau—Pleß nachgesucht hat.

Monatsversammlung des Evangelischen Männer- und Jünglingsvereins Pleß. Unter dem Vorsitz Pastor Wenzlaff's hielt der Männer- und Jünglingsverein am Dienstag, den 16. d. Mts. seine erste diesjährige Monatsversammlung ab. Es wurde ein neues Mitglied aufgenommen. Beschlossen wurde, daß sich die Mitglieder am Abendmahlsgange am 7. Februar d. Js. beteiligen. Am 19. Februar soll ein Familienabend mit Vorträgen und anschließendem Tanz stattfinden. Dann hielt der Vorsitzende einen anregenden Vortrag über „Rußland, Land und Leute in der Vorkriegszeit", der mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Die diesjährige Umsatzsteuererklärung. Mit Beginn des neuen Steuerjahres rückt auch der Termin für die Einreichung der Umsatzsteuererklärung näher. Nach Art. 55 des Gewerbesteuergesetzes sind die Umsatzsteuererklärungen bis spätestens zum 15. Februar 1933 abzugeben. Die Erklärungen müssen für jedes industrielle und kaufmännische Unternehmen gesondert auf bestimmten Formularen eingereicht werden; die Abgabe des Steuerbekenntnisses auf einem anderen als dem vorgeschriebenen Formular zieht jedoch nicht die Ungültigkeit der Erklärung nach sich. Der genannte Termin gilt für die Besitzer von Handelsunternehmen 1. und 2. Kategorie und die Inhaber von Industrieunternehmungen 1. bis 5. Kategorie. Andere Unternehmungen sind nicht verpflichtet, Steuererklärungen abzugeben, können aber ebenfalls Erklärungen einreichen. In diesem Falle kommen ihnen alle Erleichterungen zu, die im Gesetz vorgesehen sind. Besonders wichtig ist für jene Unternehmungen 3. Kategorie, die Handelsbücher führen und diese Bücher als Beweis der erzielten Umsätze vorlegen. Geben solche Unternehmen keine Erklärungen ab, so können sie in der Folge nicht die Veranlagung der Umsatzsteuer auf Grund ihrer Handelsbücher fordern. Der 15. Februar bildet den Endtermin für die Umsatzsteuererklärung. Wer die Erklärungen bis zu diesem Termin nicht einreicht oder unvollständige Angaben macht, hat eine Geldstrafe von 50 bis 500 Zloty zu gewärtigen. Größere Strafen sind vorgesehen, wenn der Besitzer eines Unternehmens wissentlich falsche Angaben macht; die Strafe beträgt das zwei- bis zwanzigfache der Summe, um die die Steuer vermindert worden ist. In besonderen Fällen kann auf Freiheitsstrafe bis zu drei Monaten erkannt werden.

Von der Weichselregulierung. In Goczalkowitz wurde eine stark besuchte Versammlung der Anlieger von Acker- und Wiesengrundstücken an dem Weichselflußlauf abgehalten. Die Versammlung protestierte gegen das Vorgehen der Regulierungsbehörden, durch deren Arbeit ein Anliegegrundstück nach dem anderen geopfert werde müsse. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß das neue Flußbett ohne Mehrkosten weiter südöstlich gelegt werden könnte. Die Schäden auf dem anderen Ufer seien bei weitem nicht so bedeutend wie auf der oberschlesischen Seile. Die Protestentschließung soll an die zuständigen Behörden weitergeleitet werden.

Traurige Nachricht für alle Beskidenfreunde. Einer tückischen Grippe erlag in Zlatna Forstmeister Ing. Ostereilek. Der Tod hat einen Mann aus seinem Wirkungskreis gerissen, der nicht nur Forstmann und Jäger, den auch viel Verständnis für die Bedürfnisse der Touristik in seiner Berufsarbeit leitete. An der Errichtung des jüngsten Beskidenvereinschutzhauses auf der Lipowska, das in seinen Schutzbezirk gehörte, hat er großen Anteil genommen. Der Beskidenverein Bielitz will darum dort seinem treuen Freunde ein dauerndes Andenken setzen.

Heimgefunden.

Roman von M. Blank-Eismann.

(18. Fortsetzung.)

„Dieses Kompliment möchte ich dir zurückgeben, Rosi. Auch du erscheinst mir fremd und verändert. Ich könnte fast glauben, ich hätte eine Nonne vor mir, die nichts von den Freuden dieser Welt wissen will."

Rosi starrte die Schwester an.

„Ich möchte so gerne lachen und fröhlich sein — und ich bin es auch, Brigitta — aber derartige Freuden, wie ich sie gestern erleben mußte, sind mir fremd und widerwärtig."

„Was soll das heißen?"

Rosi atmete schwer. Ihre großen, dunklen Augen schauten unverwandt die Schwester an. Für Sekunden herrschte Schweigen.

Dann erklärte sie:

„Ich möchte so gerne glauben, daß meine Erlebnisse in diesen beiden Tagen nur ein Fastnachtsscherz waren. Aber ich kann es nicht, denn meine Vernunft sagt mir, daß ich Zeugin einiger Szenen wurde, die eine Tragödie für das Haus Malten herbeiführen können."

Brigitta starrte ihre Schwester an. Ihre feingeschwungenen Brauen hatten sich finster zusammengezogen und ihre Stimme hatte einen harten Klang, als sie fragte:

„Was sollen diese Worte bedeuten? Willst du sie mir nicht erkären, Rosi?

Die Kleine lächelte bitter.

„Bedarf es wirklich noch dessen, Brigitta? Was hättest du deinem Gatten erklären wollen, wenn er dich gestern Abend in den Armen Hans Dieters überraschet hätte?"

Gleichgültig zuckte Brigitta die Schultern.

„Karnevalsfreiheit! Das weiß Herward ganz genau!"

„Du belügst dich selbst, Brigitta. Du weißt, daß es eine Szene gegeben haben würde!"

Wieder zog Brigitta die Schultern hoch.

„Dann hätte Herward sich nur lächerlich gemacht. Es wäre wirklich nicht notwendig gewesen, daß du dich für mich opfertest. Herward weiß genau, daß ich mich amüsieren will."

„Denkst du denn nie daran, daß du Herward damit Kummer und Sorgen bereitest?"

„Nein. Ich mache mir niemals irgendwelche Gewissensbisse. Ich lebe mein eigenes Leben, lebe es nur einmal und will es in vollen Zügen genießen."

„Wenn sich nun Herward aber nach einer Kameradin sehnt? Wenn er darauf wartet, daß du an seinen Sorgen teilnimmst?"

Brigitta hatte sich auf das Sofa niederfallen lassen und trommelte nervös mit den Fingerspitzen auf der Tischplatte.

„Ich will nichts von Sorgen wissen. Ich will mir meine gute Laune nicht verderben lassen, und da Herward für mich keine Zeit hat, nie daran denkt, mit mir auszureiten, mit dem Segelboot irgendwohin zu fahren, Tennis zu spielen oder eine Autofahrt zu unternehmen, so mußte ich mir eben einen anderen Gesellschafter suchen."

Rosi schüttelte entsetzt den Kopf und murmelte:

„Ich verstehe dich nicht, Brigitta. Mir ist das alles ein unlösbares Rätsel. Ich habe bisher immer geglaubt, daß zwei Menschen, die sich von Herzen lieb haben, nur dann vollkommen glücklich sind, wenn sie Freude und Leid miteinander tragen können, und ich muß dir ehrlich gestehen, Brigitta, daß es mir keine Freude machen würde, mit anderen Ausflüge zu unternehmen oder an Vergnügungen teilzunehmen ohne meinen Gatten."

Da huschte ein verächtliches Lächeln um Brigittas Mund, während sie wiederholte:

„Wenn sich zwei Menschen von Herzen lieb haben!"

Rosi schaute erstaunt auf. Erschrocken schaute sie auf ihre Schwester, die in nervöser Erregung an dem dünnen seidenen, mit kostbaren Brüsseler Spitzen besetzten Taschentuch zerrte, daß es zerriß.

Unwillkürlich preßte Rosi eine Hand auf das Herz und stammelte:

„Du liebst doch deinen Gatten, Brigitta?"

Da warf diese trotzig den Kopf in den Nacken. Ihre Augen flammten haßerfüllt auf und sie schrie:

„Nein — nein! Ich liebe Herward Malten nicht!"

Betroffen taumelte Rosi Helling ein paar Schritte rückwärts. Wieder war ihr Gesicht von einer fahlen Bläße überzogen und ihre Stimme bekam einen heisernen Klang, als sie wiederholte:

„Du liebst Herward Malten nicht?"

„Nein!"

„Aber damals, als ihr Hochzeit feiertet, da liebtest du ihn doch! Du warst doch eine strahlende, glückliche Braut!"

Unwillig wehrte Brigitta ab. Dabei lachte sie verächtlich auf und murmelte:

„Ich war eine Närrin. Ich ließ mich von dem großen Reichtum Herward Maltens blenden. Mein Gott, ich war jung — das erste Jahr im Engagement! — Ich hörte immer von den Eroberungen der anderen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

Der Fall Daubmann. Das Freiburger Amtsgericht hatte unter großem Zulauf der Bevölkerung einen für die deutsche Öffentlichkeit beschämenden Fall zu liquidieren. Angeklagt war der Offenburger Schneider Ignatz Hummel alias Oskar Daubmann, der sich wegen fortgesetzten Betruges in Tateinheit mit intellektueller Urkundenfälschung, einfacher Urkundenfälschung und fortgesetzter falscher Namensführung zu verantworten hat. Zu erklären ist der „Fall Daubmann" nur aus der nachwirkenden Kriegspsychose, die es auch einem ungeschickten Schwindler ermöglichte, Öffentlichkeit, Presse und Behörden irrezuführen. Der Angeklagte hat ein bedenkliches Vorleben. Am Kriege nahm er bis zum Jahre 1917 teil. Im Mai vorigen Jahres ist er, wie hinlänglich bekannt, aus Offenburg entwichen, und hat sich auf einem Fahrrad durch Italien geschlagen. In Chiasso verkaufte er das Rad für 50 Lire. Von dort schrieb er an die Eltern Daubmanns nach Endingen und gab sich als deren vermißter Sohn aus.

Vors.: Sie haben sich dann an den Chausseerand gesetzt und den Brief an die Eltern Oskar Daubmanns geschrieben, in dem Sie die Anrede „Geliebte Eltern" wählten und darum baten, daß man Ihnen an das deutsche Konsulat von Neapel den Taufschein Oskar Daubmanns und seine Geburtsurkunde schicken sollte. Wie hat man Sie auf dem Konsulat empfangen? — Angekl.: Ich hatte große Angst, weil ich glaubte, daß man mich erkennen würde — Vors.: Haben Sie denn nicht noch einen Paß auf den Namen Hummel gehabt? — Angekl.: Jawohl, ich hatte einen Paß und einen Geburtsschein. Den trug ich auch bei mir, als ich auf das Konsulat ging. — Vors.: Dachten Sie nicht daran, daß man Sie vielleicht durchsuchen könnte? — Angekl.: Der Gedanke ist mir nicht gekommen. — Vors.: Als Sie auf das Konsulat kamen, lag dort für Sie ein eingeschriebener Brief? — Angekl.: Jawohl, der stammte vom Bürgermeister von Endingen und enthielt die Fragen, die man mir vorlegen sollte. — Vors.: Welche Fragen waren das? — Angekl.: Erstens fragte man mich, wo das Rathaus von Endingen liegt. Ich antwortete am Marktplatz. Zweitens fragte man mich, was für eine Wirtschaft im Torle von Edingen ist. Ich antwortete: Die Wirtschaft zur Sonne. (Großes Gelächter im Zuhörerraum.)

Der Vorsitzende stellt aus den Akten fest, daß Hummel auf dem Konsulat nicht einmal gewußt hat, bei welchem Truppenteil der echte Daubmann gedient hat. Hummel hat das 169. Infanterieregiment angegeben, Daubmann aber war beim Regiment 111. Hummel sagte, daß er Anfang 1917 in französische Gefangenschaft geraten sei. Der echte Daubmann ist aber 1916 in englische Gefangenschaft geraten. Vors.: Das hat das Konsulat alles zur Kenntnis genommen und hat dann nach Deutschland telegrafiert, daß die Identität Daubmanns unzweifelhaft feststehe. Haben Sie denn auf dem Konsulat irgend welche detaillierte Angaben über ihre Flucht gemacht? — Angekl.: Nein, ich habe mir ja erst in Freiburg eine Landkarte von Afrika gekauft, auf der die Namen standen. (Bewegung und Gelächter im Zuhörerraum.)

Mit dem Eisenbahnbeamten Schlageter der den falschen Daubmann, auf dem Bahnhof in Chiasso als seinen „Regimentskameraden" erkennt, beginnt die Komödie.

Angekl.: Schlageter erzählte mir, daß in Freiburg ein großer Empfang für mich geplant sei, und da wollte ich ausrücken. Aber ich kam nicht mehr dazu. In Luzern überreichte mir ein Pressevertreter einen Blumenstrauß und die ersten Zeitungen mit den Bildern des Daubmannschen Hauses in Endingen und mit einem Bild des Daubmann. Da konnte ich nicht mehr ausrücken. In Basel habe ich es wieder versucht. Aber da kamen wieder zwei Herren im Zylinder. — Vors.: Die haben Sie im Namen des Badischen Kriegerverbandes begrüßt.

Der Angeklagte schildert die Fahrt von Basel nach Freiburg und wie der Kreis der Leute, die ihn begrüßen wollten und ausfragen, immer größer geworden sei. Da habe er noch einen letzten Fluchtversuch auf dem Bahnhof in Mülheim gemacht. Wir waren dann in Freiburg angekommen und da standen die vielen Leute auf dem Bahnsteig. Da bin ich nur noch aus der Kupeetür herausgekommen und dann bin ich gleich ohnmächtig geworden. — Vors.: Und dann? — Angekl.: Als ich wieder zu mir kam, ist mir jemand um den Hals gefallen. — Vors.: Wer war das? — Angekl.: Das war Frau Daubmann.

Vors.: Man hat Ihnen einen Fackelzug gebracht, und ganz Endingen war hell erleuchtet wie am Tage. — Angekl.: Jawohl, es hat gar kein Ende genommen. — Vors.: Jetzt konnten Sie nicht mehr ausrücken. — Angekl.: Nein. Ich habe am nächsten morgen um 5 Uhr fliehen wollen und bin leise aus dem Bett aufgestanden. Da waren aber meine Sachen weg. Frau Daubman hatte die Sachen weggeschlossen und ist an mein Bett gekommen und hat gesagt, ich soll doch weiterschlafen. Da habe ich nicht mehr fliehen können.

Am Donnerstag sprach die Freiburger Strafkammer das Urteil: Zwei Jahre und sechs Monate Gefängnis. Gleichzeitig wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

Erwähnenswert ist noch, daß „Daubman" von dem früheren Regimentskommandeur Major a. D. Bumiller bewogen wurde ein Buch zu schreiben, daß aber der Major a. D. auf Grund der „Erzählungen" selbst schrieb. Als das Buch im Druck war, wurde „Daubman" verhaftet.

Druckfehler. Aus einem Roman: „Das war also die Mutter seiner angebeteten Thekla. Er beugte sich tief vor der Matrone, und ein Gefühl der Ehefurcht überkam ihn."

Gottesdienst-Ordnung:

Katholische Pfarrgemeinde Pleß.

Sonntag, den 15. Januar.
um 6½ Uhr stille hl. Messe.
um 7½ Uhr: polnisches Amt mit Segen u. poln. Predigt.
Um 9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen für †† der Familie Karl Frystacki.
Um 10½ Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen.

Evangelische Gemeinde Pleß.

Sonntag, den 15. Januar.
8 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
9¼ Uhr: Polnische Abendmahlsfeier.
10¼ Uhr: Polnischer Gottesdienst.

Jüdische Gemeinde Pleß.

Sabbath, den 14. Januar.
10 Uhr: Hauptandacht, Wochenabschnitt Wajchi
15.30 Uhr Mincha im Gemeindehause.
16,55 Uhr: Sabbath-Ausgang

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block, Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1

Der zweite Schlesische Krieg (1744—1745) in seiner Auswirkung auf die Herrschaft Pleß und ihre Umgebung.

Von Georg Büchs.

(4. Fortsetzung.)

Im nachstehenden Briefe schildert Wienzek ein Scharmützel zwischen den Ungarn und Preußen in der Stadt Pleß am 12. Dezember 1744. Vorsichtig um nicht wegen Verrats vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, nennt Wientzek in dem Briefe keine Personen- und Ortsnamen. Zur Erklärung sei daher vorausgeschickt: Die preußische Husarenabteilung gehört dem Malachowskischen Husarenregiment an und wird von Obristleutnant von Wartemberg angeführt. Im Kampfe fällt der preußische Rittmeister von Malachowski. Der schwer verwundete ungarische Graf Revay wird nach Gleiwitz mitgenommen, stirbt aber bevor die Stadt erreicht ist. (Wo liegen die Übrigen im Kampf Gefallenen begraben? Für Auskünfte wäre der Verfasser dankbar.)

13. 12. 1744.

„Dero letzteres Schreiben vom 8. curr. habe ich mit letzterer Post jedoch entsiegelt erhalten, massen am 9. hujus abends um 7 Uhr ein Kommando ungarischer Truppen dahier eingerückt, mithin die mit der Post angekommenen Briefe alle erbrochen worden. Es ist gedachtes Kommando bis 350 Mann stark gewesen und dahier in einem Dorfe aber auch bis 500 Mann dieser Miliz gelegen, welche denn mit Vivres und Fourage versehen, auf jede Portion annoch über die Naturalverpflegung 2 Sg. gezahlt werden müssen. Dieses nun hat vom 3. abends bis gestrigen Tage continuieret.

Gestern aber haben wir an unserem Orte eine Espeu (Beispiel) von einer kleinen Bataille gehabt, massen um 11 Uhr gegen Mittag ein Kommando von dem zeiten bei uns im Quartier gelegenen Regiment ganz unvermutet zu beiden Toren eingerückt und der Feind, der sich dessen nicht versehen, überfügelt, fast alle Offiziers, Pferde und von den Gemeinen 80 bis 100 Mann gefangen genommen, außer der österreichische Kommandeur, so ein Major war, blessiert, von den preußischen Truppen aber auch ein Offizier tödlich verwundet, von beiden Teilen aber 5 Gemeine geblieben und 10 blessiert worden. Es hat dieses Scharmützel über eine gute halbe Stunde gedauert und ist dabei stark gefeuert worden. Da mancher Orten die Kugeln in die Fenster geschlagen, ist nicht wenig Schaden und Gefahr verursacht. Indessen ist gottlob niemand von hiesigen Einwohnern dabei zu Schaden gekommen. Nach vollbrachtem Scharmützel ist das preußische Kommando mit den sämtlichen Gefangenen ohne den mindesten Aufenthalt von hier aus und nach Gleiwitz marschiert. Dem hierbei befindlich gewesenen Obristlieutenant ist zwar gleich anfangs das Pferd unter dem Leibe totgeschossen worden. Er hat aber sogleich ein anderes bestiegen und statt des totgeschossenen ein gleich gutes, wo nicht besseres zur Beute davongetragen. Ohnerachtet nun der Feind hierbei völlig gelitten, und alles was nicht etwan durch die Flucht sich salviert, eingebüßet, so hat doch das vorangezogene in einem eine Meile von hier gelegenen Dorfe, wo man wegen Vermachung des bewußten neuen Wassergrabens heuer mit denen Nachbarn Disputo gehabt, gestandene Kommando von 100 Mann sich noch bis heute aufgehalten, ist sodann des Nachts in das Vorwerk Miser (Miserau) eingefallen und hat solches anzünden wollen, endlich aber doch davon abgestanden und 2 Bauernhütten angesteckt und heute mittags hat selbiges die allhier zurückgebliebenen Blessierten, deren 6 gewesen, abgeholt, den Bürgermeister mitnehmen wollen, welches doch aber gleichwohl mit 12 Dukaten ranzioniert worden. Nach deren Empfang sich selbstes wieder weg und an den vorigen Ort, da es zeithero gestanden, begeben. Was dieses heutige Ereignis vor abermaligen Schrecken causiert, ist leicht zu ermessen. Diesen Augenblick kommt die Nachricht ein, als ob mehrbemeldetes Kommando sich über die Grenze in jenseitiges Gebiet ziehe. Man weiß es aber noch nicht gewiß dermalen anzuzeigen, was selbiges eigentlich vor Excesse ausgeübt, indem man vor der Hand nur so viel gehöret, daß es die Schüttboden in dem herrschaftlichen Vorwerk, da es gestanden, erbrochen und Fourage daraus genommen, von dem Gestüt aber hat man noch nichts erfahren, ob hieraus ohnerachtet wohl nur das Schlechteste geblieben, was mitgenommen worden.

Sonst hat man auch in Erfahrung gebracht, daß 15 Eskr. Husaren und 3 Bataillons Infanterie sich nach Teschen gezogen. Es ist aber von ihrer vorgehabten Expedition noch nichts bekannt worden. . ."

Der Brief hat den noch folgenden Nachtrag:

„Nach Schließung dessen vernehmen, daß die in Deutsch-Weichsel gestandene Partie den dasigen herrschaftlichen Schüttboden völlig spolüret und sich zwar von da in das jenseitige Gebiete wegbegeben, es wird aber nunmehro unserem Orte wegen, dessen, was hier vorgefallen, auf das schärfste gedrohet, daß von selbigem Revange genommen werden solle, ohnerachtet man von allem, was vorgegangen, nicht das mindeste Anteil hat, dahero wohl nötig wäre, einen Mäzen auszufinden, wie diesem so harten Bedrohen auf ein oder andere Weise vorgebogen werden könne.

(Forts. folgt.)